

Frankfurter Rundschau
24. November 2008, S. F1

Stadt der Künste

Offene Ateliertüren gewähren Einblick in die neue kreative Boom-Branche

Von George Grodensky

Leven Kunt hat schon viel gesehen. Der 30-Jährige ist in Ankara aufgewachsen, hat in Stuttgart und Mainz gelebt und an der Kunstakademie in Wien studiert. Seit eineinhalb Jahren arbeitet er in Frankfurt – bislang relativ unbemerkt. Das hat sich am Wochenende geändert. Bei den „Open Doors“ schauten unzählige Neugierige auf ein Schwätzchen in seinem Atelier vorbei.

„Es ist eine schöne Gelegenheit, Leute kennenzulernen und sich zu präsentieren“, sagt Kunt leicht verstört ob des Andrangs. Den großen Tag der offenen Atelier-Tür haben das städtische Kulturamt, Atelier Frankfurt und der Künstlerverein „Basis“ erstmals gemeinsam auf die Beine gestellt. Nächstes Jahr soll das Event noch wachsen. „Wir überlegen, wie die Künstler zu integrieren wären, die ein eigenes Atelier haben“, erzählt Ursula Heck vom Kulturamt.

Leven Kunt wird das recht sein. Der visuelle Allrounder, der sich in Fotos, Installationen oder Videos mit kulturellen Räumen in

Stadt und Peripherie beschäftigt, weiß um die Bedeutung von Netzwerken. Der freie Künstler schwankte bei der Arbeitsplatz-Wahl zwischen Frankfurt und Berlin. „Ich kenne Leute an der Städelschule.“ Das hat den Ausschlag gegeben.

Bei der Entscheidung wird ihm auch geholfen haben, dass er bei „Basis“ untergekommen ist. Der Verein hat von der Stadt Frankfurt zwei leer stehende Häuser im Bahnhofsviertel zur Zwischennutzung übernommen. Ein prima Geschäft für beide Seiten. Junge Künstler finden hier Ateliers zu moderaten Preisen vor. Dafür „erhalten wir die Bausubstanz“, sagt Jakob Sturm, einer der zwei künstlerischen Leiter von Basis. Die Anwesenheit von 117 Malern, Fotografen, Designern und allen möglichen anderen Kreativen wirkt sich obendrein positiv auf das soziale Gemisch im Viertel aus.

Für die Open Doors hat sich der Verein zudem Simon Starlings Klasse an der Städelschule für eine Ausstellung ins Haus geholt. „Das ist die bedeutendste Kunstschule Deutschlands“, sagt Sturm.

Kunststudenten aus aller Welt würden ihrem guten Ruf nach Frankfurt folgen. „Wir wollen den Menschen in der Stadt zeigen, was hier für aufregende Dinge passieren.“

In die gleiche Kerbe schlägt auch Corinna Bimboese, Projektleiterin von Atelier Frankfurt – ein weiteres Haus, in dem Künstler für wenig Geld einen Arbeitsplatz finden. „Frankfurt ist kein verpennetes Dörfchen. Es hat einiges zu bieten.“ Sogar mehr als Berlin, findet jedenfalls Jakob Sturm. Die Haupt-

stadt sei zwar größer und deswegen ein bisschen aufregender. Frankfurt sei aber reizvoll wegen seiner Internationalität. Besonders das Bahnhofsviertel.

In Frankfurt hätten es die Kreativen leichter, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. „Hier sitzen die Auftraggeber, das Geld.“ Überdies sei die Rhein-Main-Region dabei, ein stärkeres Bewusstsein für den Wert ihrer Künstler und Designer zu entwickeln – wie es in Berlin schon lange existiere. „Es ist eine Boom-Branche.“

Geboomt hat es auch in der Freitagsküche des Atelier Frankfurt – einem Ort für kreativen Austausch und Gespräche bei lecker Essen. Freitagabend haben die Künstler mit Kulturdezernent Felix Semmelroth (CDU) und zig Besuchern die Eröffnung der neuen Räume gefeiert, obwohl es „mittags noch ganz schön wild aussah“, wie ein Koch verrät. Ein Wasserschaden hatte das Team in Schrecken versetzt, konnte aber behoben werden. Der Schritt von der Kunst-Installation zur angewandten Installationsarbeit ist für Kulturschaffenden eben ein Kinderspiel.

OPEN DOORS

200 Künstler haben am Wochenende für die Allgemeinheit ihre Ateliers geöffnet. Bei den ersten „Open Doors“ 2007 konnten Kunstfreunde die Werkstuben der städtischen Ateliers und des Ateliers Frankfurt begutachten. Die Neuauflage ist unter anderem um den Verein „Basis“ mit 117 Ateliers im Bahnhofsviertel gewachsen.

Zu zehn verschiedenen Standorten kutschierten kostenlose Shuttlebusse das Publikum quer durch die Stadt. Das Atelier Frankfurt eröffnete am Freitag zudem neue Clubräume.

Frankfurter Rundschau
22. November 2008, S. 12

Spezial
Atelierluft
VON STEPHAN LOICHINGER

Eine größere Gruppenausstellung im kleinen Frankfurt kann man sich kaum vorstellen. Dabei hält sie sich logistisch, was also Aufbauten und Transport der Werke angeht, in einem bemerkenswert überschaubaren Rahmen: Die Besucher werden einfach dahin gelotst, wo Künstler und Kunst eh sind, in die Ateliers.

117 Künstler, die eine Werkstatt in einem der beiden Basis-Häuser gefunden haben, plus die 46 Mieter im Atelierfrankfurt plus die Gruppe der 47, die in einem der übers ganze Stadtgebiet verteilten städtischen Ateliers arbeiten: 210 Künstler öffnen am Wochenende die Türen für Besucher.

"Bei ‚Open Doors‘", informieren die Initiatoren der gleichnamigen Schau, "kann man hautnah den Facettenreichtum der Frankfurter Kunstszene erleben, Atelierluft schnuppern und miteinander ins Gespräch kommen." Zum dritten Mal organisiert der Verein Basis Tage der offenen Ateliertüren. Zudem bleiben die Türen zur Gruppenausstellung "My Generation" im Kunstverein Familie Montez am Sonntag, zum Projekt "Sink the boat before it sails" der Städelschulklasse von Simon Starling und zum "Familientreffen" des Atelierfrankfurt unverschlossen. Am Samstag und Sonntag verkehren kostenlose Shuttlebusse zwischen den Atelierhäusern.

Eingeläutet wurde das lange Kunstwochenende schon am Freitagabend mit der Ausstellung der "Artists in Residence": vom Kulturamt eingeladene Gastkünstler aus Europa und Asien.

Open Doors, 22.11., 14 - 20 Uhr, 23.11., 14 - 19 Uhr, verschiedene Orte, Frankfurt,
www.basis-frankfurt.de

Seitenüberschrift:

KULTUR

**Ressort: Rhein-Main-
Zeitung**

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.11.2008, Nr. 273, S. 54

Kunst und Werkstattatmosphäre

Zum zweiten Mal: Tage der offenen Ateliers

Dass es "keine Eintagsfliege" bleiben sollte, hatte Felix Semmelroth schon bei der Premiere der "Open Doors" im vorigen Jahr versprochen. Und wer dabei war bei diesem erstmals veranstalteten Rundgang durch Frankfurter Ateliers, um sich, wie es der Kulturdezernent formulierte, einmal selbst einen Eindruck davon zu verschaffen, was die Damen und Herren Künstler denn da überhaupt so machen, ins Gespräch kam mit Malern oder anderen neugierigen Kunstbetrachtern, der konnte sich nur wundern, dass bis dato noch niemand auf die Idee gekommen war. Wenn nun das Kulturamt der Stadt Frankfurt gemeinsam mit dem "Atelierfrankfurt" im alten Polizeipräsidium (Hohenstaufenstraße 13-25) an diesem Wochenende zum zweiten Mal die "Tage der offenen Ateliers" veranstaltet, dann kann man darin durchaus mehr sehen als nur die Einlösung eines Versprechens. Vor allem sind die "Open Doors" ein positives Zeichen für den weiter wachsenden Stellenwert von Kunst und Künstlern in der Stadt, die zu halten angesichts exorbitanter Mieten Frankfurt in den vergangenen Jahren nicht eben Bäume ausgerissen hat.

Dass die Veranstalter neben den 47 Ateliers der Stadt etwa in der Schmickstraße, der Paradiesgasse oder der Ostparkstraße sowie den 46 Arbeitsräumen im Atelierfrankfurt erstmals auch die Initiative "basis" eingeladen haben, sich mit ihren mehr als 100 Ateliers im Haus an der Elbe- und im neuen Domizil in der Gutleutstraße 8-12 an dem Rundgang zu beteiligen, kann man nur begrüßen. Zwar ist das Programm an einem Wochenende kaum zu schaffen. Schließlich gilt es neben all den Künstlerhäusern vier Ausstellungen im Atelierfrankfurt und bei "basis" zu entdecken. Doch dichter, authentischer und intensiver als bei "Open Doors" lassen sich kreatives Flair und Werkstattatmosphäre kaum erfahren. Der Startschuss zu den "Tagen der offenen Ateliers" fällt schon heute Abend, wenn Semmelroth und Kurator Peter Weiermair im Atelierfrankfurt die Ausstellung der neun städtischen Gastkünstler eröffnen.

schü.

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main